

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 18-22 (1968-1972)

Heft: 84

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fleiß große Vorarbeiten, die ihm viele Einsichten in das System der byzantinischen Münzkunde brachten, Einsichten, die er leider nie publikationsreif machte. Als er sein Projekt in Angriff nahm, gegen Ende der vierziger Jahre, lag die byzantinische Numismatik brach. Die Jahrzehnte vorher hatten keine entscheidenden Fortschritte gebracht. So entsprach Leutholds Plan einem Bedürfnis. Oft hat er gesprächsweise bedauert, daß seine berufliche Arbeit nicht genügend Zeit zur Verwirklichung der Corpus-Arbeit ließ. Nun erschienen inzwischen, besonders in den letzten zehn Jahren, grundlegende Arbeiten zur byzantinischen Münzkunde; als wichtigste nenne ich nur den mustergültigen Katalog der Sammlung Dumbarton Oaks von A. R. Bellinger und Ph. Grierson (1966–1968), die großangelegte Studie von M. Hendy über das Münzwesen der Zeit von 1081–1261 (1969), die Arbeiten von D. M. Metcalf, und als letztes den soeben erschienenen Katalog des Cabinet des Médailles, Paris, von Claire Morrisson (1970). Alle diese Arbeiten haben Leuthold nicht entmutigt, aber er hat öfters im Gespräch auf darin erschienene Forschungsergebnisse hingewiesen, zu denen er unabhängig gelangt war.

Leuthold war einer der Hauptpromotoren in der Reaktivierung der Società Italiana di Numismatiche und ihres traditionsreichen Organs, der Rivista Italiana di Numismatiche. Auch am Leben unserer Gesellschaft nahm er aktiv teil und versäumte in den späten vierziger, fünfziger und frühen sechziger Jahren kaum eine Generalversammlung.

Unvergänglich sind mir die vielen Stunden mit numismatischen Gesprächen in Basel und in Mailand, in seinem Heim am Piazzale Repubblica oder im Bureau, dem er patriarchalisch vorstand und in dessen Personal er Interesse für die antiken Münzen zu wecken gewußt hatte, nicht zuletzt in seinem Sohn, Ing. E. Leuthold jr., der zu einem ausgezeichneten numismatischen Mitarbeiter heranwuchs. In solchen Gesprächen bestach Leuthold durch seine besondere Bescheidenheit, aber auch durch seine eindringliche Beobachtungsgabe und einen kaum zu stillenden Wissensdurst. Allen denen, die mit ihm in Berührung kamen, wird aber vor allem sein Güte ausstrahlendes Wesen unvergessen bleiben.

Herbert A. Cahn

Bibliographie:

Monete Bizantine rinvenute in Siria. Rivista Italiana di Numismatiche, vol. I, serie quinta, LIV–LV, 1952–1953. – Di alcuni simboli poco noti sui denari di Lucius Papius e di Lucius Roscius Fabatus. Rivista Italiana di Numismatiche, vol. VI, serie quinta, LX, 1958. – Bemerkungen zu Elmers «Gotenmünzen», Mitt. der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 10, 1957/58, 17. – Soldi leggieri da XXIII siliqua degli imperatori Maurizio Tiberio, Foca ed Eraclio. Rivista Italiana di Numismatiche, vol. VIII, serie quinta, LXII, 1960. – Due monete dei Goti. Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore; Comune di Milano, Civico Museo Archeologico Numismatico, 1, 1967.

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

Über die Münzen Kaiser Maximilians I.

Eine Rezension und eine Ergänzung

Erich Egg, *Die Münzen Kaiser Maximilians I.*, Innsbruck, Tiroler Münzhandlung. 1971, 229 Seiten, zahlreiche Illustrationen.

Seit Jahrzehnten wartete man in der Numismatik auf eine wissenschaftliche Münzgeschichte wie auf eine genaue Katalogisierung der Münzprägung des «letzten Ritters». Daß dies bisher nicht geschah (man war eigentlich auf den alten Schulthess-Rechberg angewiesen), ist um so erstaunlicher, als die Münzen Maximilians seit eh und je eine große Faszination auf die Sammler vieler Länder ausübten, stehen doch seine Gepräge – das

kann man ohne Übertreibung sagen – mit an der Spitze ihrer Zeit, bedeutungsvoll gleichsam in historischer wie kunsthistorischer Beziehung.

Nun dürfen wir aus der Hand des verdienstvollen Direktors des «Ferdinandeum» in Innsbruck ein nach jeder Hinsicht vorbildliches Werk entgegennehmen: es entspricht den heutigen Anforderungen, welche wir an eine Münzgeschichte und einen Münzkatalog stellen müssen. Wir verlangen eine Aufhellung der mannigfachen Beziehung der Münze zur Kunst, Geschichte, Wirtschaft und Technik, einen Katalog, der übersichtlich und unschwer konsultierbar, jedoch nicht oberflächlich oder flüchtig ist. Um es gleich vorweg zu nehmen: wir sind dankbar, nun ein-

mal ein Münzbuch eines Kunsthistorikers vor uns zu haben. Damit wird eine empfindliche Lücke geschlossen. Während wir schon seit 1936 das hervorragende Werk von K. Moeser und F. Dworschak über die Münzreform Erzherzogs Sigismund vorliegen haben, wird die Zeit nach 1519 durch die Tabellen Millers von Aichholz erfaßt und durch zahlreiche Einzelarbeiten ergänzt.

Am Anfang des Buches stehen die wichtigsten Daten Maximilians stichwortartig, jedoch genügend ausführlich zusammengefaßt. Danach folgt die eingehende Darstellung der Münzgeschichte von Hall im Inntal. Es wird mit der Guldinerprägung begonnen und ein Rückblick auf die bahnbrechenden Prägungen Erzherzog Sigismunds von 1483–1486 geworfen. Der erste Guldiner des Königs wurde 1495 von Konrad Koch geschlagen. Nur zwei Exemplare haben sich von dieser prachtvollen Münze bis auf unsere Tage erhalten. Egg geht nicht fehl, wenn er für das Porträt der Vorderseite die Vorbilder in den niederländischen Silbermünzen, den Realen, sucht. Die Rückseite lehnt sich mit ihrem Wappenkreis noch eng an den Gulden Erzherzog Sigismunds an.

Benedikt Burkhart gelingt dann 1501 die Realisation des berühmten «Königtalers». 1506 erfolgt die Berufung des Gian Marco Cavalli aus Mantua, eine kurze, aber um so einflußreichere Episode, brachte Cavalli doch die Formensprache der italienischen Renaissance über die Alpen, die sich in einem nicht ausgeführten Probetaler, vor allem aber in seinen Testoni dokumentiert.

Darauf wurde 1508 Ulrich Ursenthaler zum «Eisenschneider» bestellt. Mit ihm ist für lange Zeit eine der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des Renaissance-Stempelschnitts in Hall am Werk, welcher die Ideen Cavallis und die seiner Haller Vorgänger auf vollendete Weise zusammenzufügen verstand. Sechser- und Kleinmünzen wie die sehr unbedeutende Goldprägung beenden das Kapitel der eigentlichen Kursmünzen.

Eine längere Betrachtung ist den Schau- münzen gewidmet. Erwähnen wir hier den auf ein Vorbild von Bernhard Strigel zurückgehenden hochreliefierten Schautaler Burkharts von 1505, den berühmten Doppeltaler auf die Kaiserkrönung von 1509 mit dem Reiterbild des Kaisers und vor allem den sogenannten «Hochzeitstaler». Dieser ist auf die persönliche Veranlassung Maximilians im Jahre 1511 zur Erinnerung an seine 1477 geschlossene Ehe mit Maria von Burgund geschnitten worden: Vorbild ist eine Medaille von Giovanni Candida, während der Doppel- taler auf einen Holzschnitt von Hans Burgk-

mair zurückgeht. Beide Schaumünzen sind von der Hand Ursenthals. Ein Kapitel über die Raitpfennige und ein besonders lesenswerter Abschnitt über die künstlerischen Vorbilder, die Übersicht über das Münzpersonal und seine Aufgaben sowie statistische Angaben beenden die Schilderung der Tätigkeit von Hall, das Herzstück des Buches. Denn was außerhalb, in Lienz, Wien, Graz, Verona, St. Veit in Kärnten geprägt wurde (die weiteren Kapitel), kommt an Bedeutung nicht an die Tiroler Ausmünzung heran.

Ein besonderer Schlußteil ist von E. van Gelder über die niederländischen Münzen Maximilians verfaßt worden. Es handelt sich hier um die Stücke, welche zumeist von Maximilian gemeinsam mit seinem vor ihm gestorbenen Sohne Philipp dem Schönen im burgundischen Teil des Reiches in mehreren Münzstätten geschlagen wurden.

Der Katalogteil von sämtlichen Abteilungen ist übersichtlich angeordnet: links der genaue Text, rechts die Abbildungstafel.

Es kann diese ganze Arbeit nur gerühmt werden. Wenn sich der Rezensent einen leichten Vorbehalt erlaubt, so betrifft dieser lediglich die äußere Form: ein bißchen weniger luxuriöser Aufwand, ein nicht ganz so verschwenderisches Umgehen mit dem Platz, dafür aber ein weniger teures Buch wäre bei gleichem Inhalt für die ohnehin durch die stets steigenden Kosten der Münzliteratur sehr strapazierte Tasche vieler Sammler wohl angenehmer gewesen. Die begleitenden Photos sind, da sie – wie so oft bei solchen Werken – leider aus Aufnahmen verschiedenster Herkunft heterogen zusammengesetzt werden mußten, qualitativ nicht immer befriedigend.

Zum Schluß eine Anregung: für eine kommende Auflage könnte eine Ergänzung der Münzserie durch die Aufnahmen der maximilianischen Münzen von Basel, Frankfurt und Nördlingen ergänzt werden, handelt es sich doch hier um königliche, nicht städtische Prägungen, die mit ebensolchem Recht aufgenommen werden könnten, wie diejenigen Münzen, welche der Autor als unter dem Einfluß der Haller Münzen in einem eigenen Kapitel zusammenfaßt.

Der Druck des Buches war schon soweit fortgeschritten, daß die beiden wohl einmaligen Goldstücke aus der Sammlung des historischen Museums in Basel nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Sie seien hier als kleiner Nachtrag aufgeführt:

Münzstätte Hall



Egg 3 A. Drei Dukaten vom Stempel des Viertelguldiners ohne Jahr, Stempel des Typus Egg S. 126, Nr. 3 (Ulrich Ursenthaler). Gold 10,8 g.

• MAXIMILIANVS • ROMANOR • IMPATOR • Gekröntes und geharnischtes Brustbild nach rechts. Rv. • ARCHIDVX • AVSTRIE : COMES • TIROLIS • Gekrönter Doppeltaler mit dem Herzschild: Österreich-Burgund.
Historisches Museum Basel. Unikum, ehemals Sammlung Faesch (Inventar des Jahres 1648 Nr. 144). Einzig bekannter Goldabschlag eines Viertaltalers des Kaisers!

Münzstätte St. Veit an der Glan



Egg 34 Anm. Vier Dukaten vom Stempel des halben Schauguldiners 1518. (Hieronymus Kirchpucher, Vorlage Radierung von Daniel Hopfer.) Gold, 13,87 g. Historisches Museum Basel. Ebenfalls aus Sammlung Faesch, sein Inventar Nr. 43. Bei Egg erwähnt: ein weiterer Goldabschlag in der Bundessammlung Wien.

Ein schönes Buch, das durch den ausgezeichneten, kurzen, aber prägnanten Stil des

Autors auch besonders angenehm zu lesen ist. Uns will scheinen, daß Figuren wie Cavalli und Ursenthaler besonders reliefiert aus dem Werke herausschauen, und so kommt auf ihren Münzen die Kunstgeschichte an einer ihrer «Sternstunden», dem Übergang von der Gotik zur Renaissance, wie es ihr gebührt, zu Wort. Das stolze Wort aus dem «Weißkunig», der Selbstbiographie Maximilians, war berechtigt – mit diesem Gefühl legen wir dieses Buch aus der Hand:

... «In seiner Regierung hat diser kunig die allerpest munz von gold und silber schlagen lassen über alle ander kunig, und kein kunig hat ime gleichen mugen mit seiner munz» ...

Erich B. Cahn

Lars O. Lagerqvist – Ernst Nathorst-Böös, Sedlar. P. A. Norstedt & Söners förlag. Stockholm 1971. 225 S., 70 Abbildungen.

Eine brauchbare Übersicht über die Geschichte des Papiergeledes in aller Welt fehlte bisher in schwedischer Sprache.

Diesem Mangel haben die beiden bekannten Stockholmer Numismatiker nun mit dem vorliegenden, geschmackvoll gedruckten und hervorragend illustrierten Bande (u. a. 9 ausgezeichnete Farbreproduktionen sowie eine originale schwedische Kupfer-Druckprobe) abgeholfen.

Dem Vorwort folgt eine allgemeine Einleitung (S. 9–10). Hierauf wird im Hauptteil in 41 Länder-Übersichten die jeweilige Entwicklung des Papiergeledes in kurzen Zusammenfassungen für jedes einzelne Land (oder jede Ländergruppe) geschildert (S. 11–204). Darauf folgen: eine amüsante Betrachtung über «Scherz-Papiergelede» (S. 205–209); eine ausführliche papier- und drucktechnische Darstellung der Herstellung des Papiergeledes durch einen technischen Spezialisten, Zivilingenieur Åke Eldh (S. 210–215); ein instruktives Kapitel über «Das Sammeln von Papiergelede» mit anschließendem Verzeichnis der wichtigsten Papiergeledhändler und Papiergeledausstellungen (S. 216–219); sowie schließlich Anweisungen über die Pflege des Papiergeledes für den Sammler (S. 220–223) und ein Überblick über die Hauptliteratur (S. 224). – Hervorzuheben ist indessen, daß die Verfasser sich bemüht haben, außer der zuletzt genannten Übersichtsliteratur, der Darstellung jeder einzelnen Landesgeschichte des Papiergeledes am Ende auch ein Verzeichnis der jeweils existierenden Spezialliteratur hinzuzufügen. Dem interessierten Leser oder Sammler wird hierdurch die Möglichkeit gegeben, sich auf allen Sondergebieten noch weiter zu orientieren.

Bei diesem Gesamtplan des Buches mußten selbstredend viele Länder sich mit nur wenigen Seiten Darstellung begnügen. Dabei ist

es verständlich, wenn Schweden – als dem Ursprungsland des europäischen Papiergegeldes – der größte Platz und auch die stärkste Illustration zugestanden wird (S. 11–48).

Die Papiergegeldgeschichte der Schweiz findet auf 5 Seiten mit 2 Abbildungen eine, wie es scheint, durchaus adäquate Schilderung, mit 2 Illustrationen und Aufzählung der 4 wesentlichen Literaturquellen: K. Blaum, G. von Jaquemet, A. Jöhr und F. Schmieder (S. 106–110).

Bei der Seltenheit geschmackvoll gedruckter Bücher unseres Faches soll zuletzt nochmals die ausgezeichnete moderne Typographie, die vorzügliche Qualität der Reproduktionen und des Papiers dieses schmucken Bändchens hervorgehoben werden. Erwünscht wäre eine künftige Übersetzung in eine der Hauptsprachen.

W. Schwabacher

R. Bogaert, *Banques et banquiers dans les cités grecques*, Leyde, 1968.

Comme l'annonce l'auteur, ce n'est pas une «histoire» de la banque grecque; les sources seraient insuffisantes pour celà; d'ailleurs les Grecs n'ont point écrit d'histoire de la banque.

Les orateurs grecs, l'épigraphie de Délos, quelques inscriptions, c'est peu. Et pourtant l'auteur a su en tirer une étude de 453 pages.

Ce qui intéressera plus particulièrement les numismates, ce sont les chapitres consacrés à l'organisation matérielle: les «trapézites» avaient leur table, leur trébuchet pour peser les pièces, la pierre de touche pour en vérifier le titre, l'abaque pour les opérations arithmétiques.

Une bibliographie fort complète et plusieurs index font de cet ouvrage un bon instrument de recherches.

Colin Martin

Cesare Ciano, *La «Pratica di mercatura» datiniana (secolo XIV)*, Milano, 1964.

Comme son titre l'indique, il s'agit d'une sorte de traité des opérations commerciales, destiné à la formation des jeunes gens voulant s'initier au commerce international pratiqué par tant de célèbres compagnies, à Florence, Pise, Gênes et ailleurs.

Ces traités sont rares: un seul à notre connaissance a déjà été publié, celui de Pegolotti, par Evans en 1936, hélas aujourd'hui épuisé et introuvable. Voir Ph. Grierson, «The coin list of Pegolotti», dans *Studi in onore di Armando Sapori*, Milano, 1957, I. 483–492.

La présente publication est celle du manuscrit trouvé dans les archives de M. Datini, de Prato (XIVe siècle). Ce traité rappelle les usages, les «usances» des diverses places de commerce, sises la plupart autour

de la Méditerranée. Six chapitres traitent de la monnaie, c'est-à-dire donnent des listes de pièces d'or et d'argent, avec leur titre. On voit par là que ces monnaies étaient pesées et évaluées par rapport à l'or fin. Toutes ces données sont répertoriées par l'éditeur, ce qui permet d'intéressantes comparaisons entre les prix pratiqués sur les différentes places.

Colin Martin

Mints, Dies and Currency. Essays in Memory of Albert Baldwin. Edited by R. A. G. Carson. London, 1971.

Albert Baldwin (1912–1967), numismate professionnel, mais aussi et surtout numismate d'une très grande culture. D'esprit très ouvert A. Baldwin faisait passer l'intérêt de la science bien avant celui du marchand. Lui posait-on une question?, il y répondait par l'envoi des pièces, sans hésitation quelconque. Le nombre des musées et collectionneurs qui ont bénéficié de sa science et de son esprit de collaboration est grand, aussi ne sommes-nous pas surpris de voir paraître un volume de mélanges rédigé à sa mémoire: hommage émouvant mais mérité.

La place nous manque pour reprendre un par un les 17 travaux que réunit ce beau volume de 336 pages et XXXIII planches.

Charles A. Hersh fut, en 1952, l'un des éditeurs du remarquable travail: *The Coinage of the Roman Republic*, dont l'auteur Ed. A. Sydenham était décédé. Chercheur inlassable, C. A. Hersh nous apporte aujourd'hui le fruit de 20 années de travail: 62 additions au RRC. De son côté, P. V. Hill nous donne une étude fort précieuse sur la chronologie des pièces frappées par Hadrien, à la légende COS III, période qui s'étend, on le sait, de 119 à 138. R. A. G. Carson, sur la base des trouvailles, classe les frappes de Caurasius et d'Allectus. J. P. C. Kent étudie le monnayage de Théodoric au nom d'Anastase et de Justin. I. P. J. Donald et Philip Whitting un trésor de trachy d'electrum de Jean II et Manuel I, trouvé à Chypre, enfoui dans la période troublée des Croisades (1185).

Derek F. Allen étudie une trouvaille de monnaies du Nord-Est de la Gaule. Dans ce trésor se trouvait un exemplaire de la pièce: La Tour 8402, que Ad. Blanchet croyait contremarquée du sanglier: l'auteur nous apporte la preuve que cet animal était bien gravé sur le coin d'origine (Blanchet, p. 537, fig. 562). On voit une fois de plus l'importance qu'il y a à étudier chaque trouvaille, si modeste soit-elle.

C. E. Blunt et Michael Dolley; S. S. S. Lyon; F. Elmore Jones; John D. Brand; E. J. Wontanstanley; Ian Stewart; Michael Dolley et W.

A. Seaby, présentent des travaux relatifs à la numismatique de Grande-Bretagne.

Marion M. Archibald étudie un trésor de 348 deniers d'Edouard I et II (1272–1327) auquel étaient joints 7 gros tournois, 4 de Louis IX (1226–1270) et 3 de Philippe IV (1285–1314). Signalons à ce sujet une petite erreur: la pièce 5 PHILIPPUS REX n'est pas de Philippe III mais bien de Philippe IV: les auteurs s'accordent en effet à n'attribuer à Philippe III que les pièces où le nom du roi est orthographié PHILIPUS (un seul P). Les réfé-

rences à notre propre catalogue (RSN XLIII, 1963, pp. 53–112) seraient 1/16, 2/20, 3/12, 4/17, 5/102 b, 6/44 ter, 7/44 bis. Un dernier article susceptible d'intéresser nos lecteurs serait celui de A. J. Seltman: Late Deniers Tournois of Frankish Greece.

On entend souvent dire que les articles se perdent dans les volumes de mélanges. Pourquoi plus que dans les revues? Le présent volume résistera glorieusement à cette critique: il aura sa place dans toutes les bonnes bibliothèques de numismatique. *Colin Martin*

PERSONALIA

Prof. Dr. Friedrich Wielandt 65 Jahre alt

Unser Ehrenmitglied, Prof. Dr. Friedrich Wielandt, der als Hauptkonservator am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe das dortige Münzkabinett betreut, konnte am 7. September 1971 seinen 65. Geburtstag feiern. Es ist für die Schweizerische Numismatische Gesellschaft eine besondere Ehre, dem Jubilar gratulieren zu dürfen. Bereits durch alte verwandtschaftliche Bande ist Friedrich Wielandt mit der Schweiz verbunden, und seine wissenschaftlichen Arbeiten verraten schon früh das Interesse an der schweizerischen Numismatik. Ich erwähne hier nur den Aufsatz über «Die Monetarmünzen der oberrheinischen Merowingermünzstätten» (1939) und die Studie über «Der Breisgauer Pfennig»

(1951), die ihm 1956 die Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft eintrugen. Durch die sich darauf in kurzen Abständen folgenden Monographien über die Münzgeschichte einiger schweizerischer Orte zeigte sich Wielandt dieser Ehre würdig. Diese stattlichen Bände sind weiterum bekannt, weshalb hier nur auf seine allerjüngste Arbeit hingewiesen werden soll, auf das soeben erschienene Heft der Schweizerischen Münzkataloge über die Basler Münzprägung im Mittelalter, das eine entscheidende Lücke schließt. Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft wünscht Friedrich Wielandt zum bevorstehenden Otium cum dignitate, daß ihm seine Schaffenskraft weiterhin ungebrochen erhalten bleibe.

H. U. Geiger

Die Generalversammlung 1971 der *Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft* hat die Mitgliederbeiträge wie folgt neu festgesetzt:

Jahresbeitrag	Fr. 60.–
Studenten und Schüler	Fr. 30.–
Mitglieder auf Lebenszeit	Fr. 650.–

Abonnemente:

Schweizer Münzblätter	Fr. 40.–
Schweizerische Numismatische Rundschau	Fr. 25.–

L'Assemblée générale 1971 de la *Société suisse de numismatique* a fixé les nouvelles cotisations suivantes:

cotisation annuelle	fr. 60.–
étudiants et écoliers	fr. 30.–
membres à vie	fr. 650.–

Abonnements:

Gazette numismatique suisse	fr. 40.–
Revue suisse de numismatique	fr. 25.–

International Numismatic Congress New York - Washington

10.—17. September 1973

Anmeldungen sind so bald als möglich an die nachstehende Adresse zu richten, damit der Ausschuß rechtzeitig mit der Organisation des Kongresses beginnen kann. Ein provisorisches Programm wird im Herbst 1972 nur an Interessenten versandt werden.

Secretariat, 1973 Congress
The American Numismatic Society
Broadway at 155th Street
New York, N. Y. 10032